eine Abschrift des Briefes, welche, allem Anscheine nach von Hertzbergs Hand, den Zusatz hat: cette lettre parait fausse. A. S.

Denkwürdigkeiten des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel. Von ihm selbst dictirt. Aus dem französischen, als Manuscript gedruckten, Original übersetzt. Mit einer Einleitung von Dr. K. Bernhardi. 8. (XX u. 164 S.) Kassel 1866, A. Freyschmidt.

Karl von Hessen (geb. 1744 † 1836) war der jüngere Sohn des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel und der Prinzessin Maria von Hannover. Die Ehe der Eltern war nicht glücklich, seit dem Juni 1754 trennten sie sich völlig. Um dieselbe Zeit, im September 1754, erklärte Friedrich öffentlich seinen Uebertritt zur katholischen Kirche, welchen er insgeheim schon im Jahre 1749 vollzogen hatte. In Folge dessen errichtete Friedrichs Vater, der regierende Landgraf Wilhelm VIII, im October 1754 die Versicherungsacte für die hessischen Lande, durch welche die Erziehung der erbprinzlichen Söhne Wilhelm, Karl und Friedrich in der reformirten Kirche und die Aufrechthaltung des hergebrachten Religionsstandes in Hessen festgesetzt wurde. Zugleich übertrug der Landgraf die Grafschaft Hanau auf seinen ältesten Enkel Wilhelm und bestellte bis zu dessen Mündigkeit die Prinzessin Maria zur Vormünderin und Regentin. Die jungen Prinzen wurden erst in Göttingen, seit dem Herbste 1756 in Kopenhagen am Hofe Friedrichs V erzogen, der in erster Ehe mit Luise von Hannover vermählt gewesen war. Der älteste der Brüder Wilhelm ward im Jahre 1764 mit der Prinzessin Wilhelmine von Dänemark vermählt und trat die Regierung der Grafschaft Hanau an, welche er nach seines Vaters Tode 1785 wieder mit der Landgrafschaft Hessen vereinigte. Er ist der durch Geiz und Hartherzigkeit übelberufene Ritter des Zopfes, der als Kurfürst Wilhelm I 1821 starb. Karl von Hessen trat in die dänische Armee und heirathete nach König Friedrichs V Tode 1766 dessen jüngste Tochter Luise. Zur militärischen Laufbahn ward er unter tüchtigen Officieren vorgebildet und zeigte sich unter allen Verhältnissen als einen Mann von mildem und wohlwollendem Charakter, der seine Eitelkeit darein setzte geistreich zu erscheinen. Die Willenskraft sich eine gebietende Stellung zu verschaffen gieng ihm ab. Er war nicht dazu angethan seinem in Liederlichkeit zur Geistesschwäche vorkommenen Schwager Christian VI von Dänemark einen Halt zu geben und machte nie auch nur den Versuch den Ränken, welche um diesen unglücklichen Fürsten spielten, kräftig entgegenzutreten

und einen durchgreifenden Einfluß zu gewinnen. Im Jahre 1767 wurde er vom Kopenhagener Hofe entfernt und zum Statthalter von Schleswig-Holstein ernannt: als solcher ließ er Struensees Regiment und dessen Sturz durch die Stiefmutter seiner Gemahlin Juliane Marie von Braunschweig und wiederum die durch seinen Neffen den Kronprinzen Friedrich bewirkte Regierungsveränderung an sich vorübergehen, ohne daß einer der wechselnden Machthaber in ihm einen Gegner zu fürchten hatte. Mit wichtigeren Aufträgen wurde er unter der Regentschaft der Königin Juliane nur einmal betraut, nämlich mit dem Oberbefehl in Norwegen, als Gustav III im Jahre 1772 Anstalt machte, dieses von der Krone Dänemark höchst stiefmütterlich behandelte Land an Schweden zu bringen. Zum Kriege kam es damals nicht, doch erwarb sich Prinz Karl durch zweckmäßigere Organisation des Wehrdienstes und durch Beseitigung mancher Mißbräuche den Dank der Norweger. So bewirkte er die Aufhebung des Verbotes, welches die Einfuhr von anderem als dänischem Getreide in Norwegen untersagte. Es regte sich schon damals das Verlangen Norwegen zu einem selbständigen Reiche zu machen und dem Prinzen Karl kam die Neigung der Bevölkerung entgegen. Daher säumte der dänische Hof nicht, im Jahre 1774 der Wirksamkeit des Prinzen durch seine Abberufung von Norwegen unter Ernennung zum Feldmarschall ein Ende zu machen. Prinz Karl führte hierauf Jahre lang das norwegische Generalcommando von Gottorp aus. In dieser Zeit trat er in den Freimaurerorden und wurde ein ungemein eifriges Mitglied desselben; auch befaßte er sich mit Alchymie und ließ sich von Schwindlern und Abenteurern vielfach mißbrauchen. Zu einer bedeutenden Thätigkeit ward er erst wieder durch den Kronprinzen Friedrich berufen. Im Jahre 1788 nämlich führte er, während Gustav III mit Rußland im Krieg begriffen war, die norwegischen Truppen vor Gothenburg und legte unter schwierigen Verhältnissen militärische Einsicht an den Tag.

Die vorliegenden Denkwürdigkeiten erstrecken sich nicht bis zu diesem Zeitpunkt, sondern brechen bei dem gelungenen Staatsstreiche des Kronprinzen von Dänemark 1784 ab. Das Original, von dem Prinzen Karl in den Jahren 1816 und 1817 dictirt, ist u. d. T. Mémoires de mon temps dictées par S. A. le Landgrave Charles de Hesse 1861 zu Kopenhagen als Manuscript gedruckt und nicht in den Buchhandel gekommen. Man kann dem Wunsche des Uebersetzers beipflichten, daß auch die Fortsetzung herausgegeben werden möge, welche gewiß manche interessante

Mittheilungen enthält. Allzuhoch darf man jedoch die Erwartungen nicht spannen, denn der Vf. beobachtet durchweg große Zurückhaltung und schneidet nirgends scharf ein. Vielleicht ist auch bei der Herausgabe noch ein übriges gethan worden jedes unliebsame Wort, namentlich in Betreff der Königin Juliane, zu unterdrücken. Daher wird unsere Kenntniß der dänischen Zustände jener Zeit nicht wesentlich bereichert, wenn uns auch einzelne Charakterzüge ansprechen. Dahin gehören die Nachrichten über die von dem französischen General St. Germain geleitete Reorganisation des dänischen Heeres, von der Behandlung Norwegens unter dem dänischen Regiment, vorzüglich aber die Aufzeichnungen über des Prinzen Aufenthalt im Hauptquartier Friedrichs des Großen während des bayerischen Erbfolgekriegs. Hier werden uns, allerdings mit großer Selbstgefälligkeit des Verfassers, manche lebendige Schilderungen geboten, welche uns lehren, welch ein bedenklicher Geist des Räsonnirens und Frondirens in der preußischen Armee eingerissen war. Von freudiger hingebender Thätigkeit der einzelnen Befehlshaber war nicht mehr die Rede: jeder wartete auf die Ordre des Königs und gab sich nicht die Mühe eintretenden Uebelständen bei Zeiten auf eigene Verantwortung vorzubeugen. Als z. B. ein Transport aufgefangen wurde, herrschte im Hauptquartier eine unbeschreibliche Freude, daß der König einen Unfall gehabt hatte, den man ihm Schuld gab. „Ich war darüber empört, und deswegen nannte man mich auch den Royalisten" (S. 96). „Niemand machte dem König das Vergnügen ihm etwas angenehmes zu sagen, selbst wenn es die Wahrheit war; dagegen machte man sich gewissermaßen ein Fest daraus, ihm die unangenehmsten Nachrichten zu bringen" (S. 113). Bezeichnend für den Stand der Dinge während dieser militärischen Schachzüge ist die Aeußerung Friedrichs (S. 127): „Es muß ein lautes Geschrei geben, damit Maria Theresia es erfährt. Das ist die einzige Art sie zum Frieden zu bewegen." A. S.

Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft. Herausgegeben von Dr. Theodor Hirsch, Dr. Max Töppen und Dr. Ernst Strehlke. 3. Band. Fol. (VI u. 730 S.) Leipzig 1866, S. Hirzel.

Der dritte Band der Script. Rer. Pruss. umfaßt im wesentlichen die Chroniken aus dem ersten Drittel des XV., daneben nachträgliches aus der früheren Zeit und einige Fortsetzungen in spätere Jahre hinab.

I. Die „Kurzen Preußischen Annalen 1190—1337" aus